

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Öfner und Pester Zeitung)

1818.

XXVI.

29. März.

Dem Tod die Sterne bieten
Kann auch der Lebenskaffer,
Der Schwelger und der Prasser; —
Doch so das Leben feil,
Ist's nur den Menschen Mieten.
Mit Tod und Leben ringen,
Für Andre's darzubringen,
Kann nur der Menschheit besser Theil.

Charakterzüge. Latour d' Auvergne.
Das wahrhaft Edle und Gute, es mag vorkommen wo es will, ist immer gut; es zu schätzen ist Pflicht; und es nachzuahmen ist sel. stehend. Latour d' Auvergne, genannt der erste Grenadier der französischen Armee, war 1743 in Bretagne geboren. Er trat als 15jähriger Jüngling in die Armee; bescheiden und frey von Ehrsucht wurde er erst 1779 Hauptmann. Er brach der englisch-amerikanische Krieg aus, d' Auvergne nahm als freiwilliger Gemeiner Dienste in dem Corps des Högst v. Crillon, wurde dann Adjutant desselben und war eben so menschlich als tapfer. Der König von Spanien ließ ihm eine Pension von 100 Pistolen anbieten; d' Auvergne schlug sie aus. Bei'm Ausbruch der franzöf. Revolution war er bereits ein Fünfziger, aber er eilte unter die Fahnen. Im Jahr 1792 begab er sich als Grenadier-Capitän zu der vom General Dugommier befehligten Armee von Spanien. Entschlossen anders nicht denn als Soldat für die Wertheidigung seines Vaterlandes zu kämpfen, blieb er diesem heldenmüthigen Entschlusse treu, und trat nur in dem Fall aus der Reihe hervor, wenn eine Gefahr zu bestehen war, oder wenn

sein Beispiel den Muth der jüngern Gefährten aufzuern sollte; mit Lannes (dem nachmaligen Marschall, Herzog v. Montebello) wartete er in kühner Unerschrockenheit. Zwanzigmal waren sein Hut und sein Mantel, den er in der Schlacht immer auf dem linken Arme hielt, durchlöchert, er selbst aber war nie verwundet worden. Nach dem i. J. 1795 zu Basel geschlossenen Frieden verließ er die Armee von Spanien, schiffte sich zur Heimkehr nach der Bretagne ein, und ward von den Engländern gefangen genommen. Nachdem er wieder frey geworden, fand er Frankreich in beklagenswerthem Zustand, den Factionen und dem Unverstand des republikanischen Directoriums preisgegeben. Einsam lebte er zu Passy bei Paris, mit literarischen Arbeiten beschäftigt, denn eben so wie den Degen liebte er auch von Jugend auf, und selbst im Waffengeräusch, die Wissenschaften. Er schrieb über die Gallischen Alterthümer ein geschätztes Werk, arbeitete an einem Glossarium von 45 Sprachen, ic. In jener Einsamkeit erfuhr er beim WiederAusbruch des Krieges 1799, daß einem seiner Freunde, dem 80jährigen Ledrigaud, dem er seine Liebe für die Literatur verdankte, der einzige Sohn und die Stütze seines Alters durch die Conscription entzogen wurde. Latour näherte sich schon stark den Schüzigen, aber er bot sich als Stellvertreter für den Sohn des Freundes an, und wurde angenommen. Er machte den Feldzug unter Massena in der Schweiz mit. Bonaparte, nachdem er Consul geworden, veranlaßte die großmüthige Hingebung des grauen Helden, und berief ihn in das gesetzgebende Corps; doch Latour schlug diese Stelle aus; er sagte: „Ich verstehe keine Gesetze zu machen,

aber vertheidigen kan ich sie.“ Er ging 1800 zur Rhein-Armee ab. Bonaparte ernannte ihn zum Ersten Grenadier der franzöf. Armeen, und sandte ihm einen EhrenSäbel. Er nahm diesen an; aber die damit verbundene Pension lehnte er ab. Immer wählte sich Latour seine Stelle in der ersten Reihe der ersten GrenadierCompagnie. So focht er auch in der Schlacht bei Neuburg an der Donau, wo er auf der Höhe gegen Oberhausen, auf dem Schlachtfelde, von einer Kugel getroffen (nach Anderen von dem Lanzenstich eines Ulanen) den Tod fand. Er wurde auf derselben Stelle, wo er fiel, begraben, und es ward ihm daselbst ein Denkmal errichtet. Drey Tage trug die ganze franzöfische Armee Trauer um ihn; seine Stelle blieb unbesetzt, und wenn sein an der Regimentsliste stehen gebliebener Name, bei jedem Aufrufe verlesen ward, antwortete der SergeantMajor: „Er ist ruhmvoll gestorben,“ (mort au champ d'honneur.) — Dankbarkeit. In der gräußlichen Nacht vom 5. auf den 6. Oct. 1789 zu Versailles waren es die Grenadiere der Nationalgarde, welche die Garde des köönigs (Leibwache des Königs) gegen den rohen Mörderhaufen in Schutz nahmen. Zwey Compagnien jener Grenadiere bestanden ganz aus den ehemaligen Gardes frangaises. „Ihr Herren von der Leibwache!“ riefen sie dieser bei obiger BlutScene zu, „wir haben nicht vergessen, daß ihr uns in der Schlacht von Fontenoy gerettet habt; jetzt wollen wir euch einen ähnlichen Dienst erweisen.“ — Ein edler Zug in dem Charakter des Kriegers.

Anekdoten. Das Supplement. Im Jahr 1577 wurde der MalteserRitter Bonglami Siontigliazzi vom Großherzog von Toscana nach

Constantinopel als Gesandter abgeschickt. Bei einer PrivatAudienz zeigte ihm der türkische Kaiser einen Plan von der Festung la Valette, die seit der letzten Belagerung auf der Insel Maltha angelegt worden war, und fragte ihn ob denn der Platz wirklich so furchtbar wäre als er es zu seyn scheine. „Herr,“ antwortete der Maltheser, „der welcher den Plan aufgenommen hat, vergaß das wesentlichste Stück bei dieser Festung.“ „Und dieses ist?“ fragte neugierig der Sultan. „Die Tapferkeit von mehr als 1000 Mittern, welche allzeit bereit sind, auch den letzten Blutstropfen zur Vertheidigung des Platzes zu vergießen.“ — *Repressalie.* Hr v. Meneß machte einst bei dem Card. Dubois in Paris eine Visite. Da ihm dieser nicht entgegen kam, setzte sich Meneß an der Thüre des Vorzimmers in einen Sessel, und antwortete dem Kammerdiener, der ihn nöthigen wollte hineinzu gehen: „Ich sitze hier sehr gut, und kan es recht wohl und bequem abwarten, bis sein Herr Zeit hat.“

Delon. Denkw. Für Weinbauer. Wir zelgten schon wiederholt an, von welcher auffallend guten Folgen für Obstertragniß das Ausschneiden eines BindenRinges an den Obsthäumen ist, und daß diese Operation auch bei dem Weinstock anwendbar sey. Hr Lambery, Obstgärtner in Waudres, Departement der Seine und Oise in Frankreich, hat nun letzteres vollkommen bestätigt. Wenn nämlich der Weinstock in Blüthe treten will, sogar wenn er schon völlig blüht, muß man in der Rinde des jungen, oder auch des vorjährigen Holzes, in Entfernung von einer Linie von einander, ein Paar im Kreis herumgehende Einschnitte machen, und den dar

zwischen liegenden kleinen Ring von Rinde hinwegnehmen. Dieser Einschnitt muß immer unterhalb der Trauben angebracht werden. Macht man ihn in einen vorjährigen Zweig, so hat man allen Raum vom Ursprung des Zweigs bis zu den Trauben, schneidet man aber in einen diesjährigen Schößling, so muß der Ring oberhalb der zwey oder drey Knoten angebracht werden, bei denen der nächstjährige Schnitt gemacht werden soll. Um die kleine, dem Zweig beigebrachte, Wunde bildet sich bald ein kleiner Wulst, welcher nach fünfzehn bis zwanzig Tagen die entblößte Stelle ganz ersetzt; allein diese augenblickliche Unterbrechung der Circulation der Säfte hat den beabsichtigten Zweck erreicht; jede so behandelte Ranke ist vor dem Abfallen der Beeren gesichert, und die Reifung der Frucht wenigstens um acht Tage befördert. Diese Methode ist Hn Lambry jeder Zeit bei alt und jungen Weinstöcken, auch bei denen, welche dem Abfallen der Beeren am mehesten und hartnäckigsten unterworfen waren, gelungen, und es ist diese Erfahrung nicht allein von einer Menge praktischer Weinbauer bezeugt, sondern das Gelingen der Operation auch von den Commissarien der kbn. Gesellschaft des Ackerbaues, in ihrer Sitzung vom 13. April 1817, bestätigt worden, wobei diese Gesellschaft Herrn Lambry's Bemühungen durch die goldene Ehrenmedaille anerkannt hat. —

HolzCultur. Ueber diese hat Hr Chevalier zu Paris der AckerbauGesellschaft des Seine-Departements eine Abhandlung gewidmet, die zwar, nach dem EntschuldigungsSpruch des Proporz, Navita de ventis, de tauris narrat arator, manches Einseitige, aber auch viel sonst Berzigungwerthes enthält; er sagt unter andern:

„Pflanzet! Pflanzet Bäume! Oder
 verbrauchet kein Holz mehr, weil ihr pflanzen
 thunt, und doch nicht wollt. Da ihr aber
 Holz bedürft, so lernet euren Grund und Bo-
 den holzfruchtbar zu machen. Keine andere (?)
 Cultur wird euch so viel Gewinn abwerfen. (?)
 Es ist dieß eine Schuld, die ihr selbst contra-
 hirt habt; leistet euren Nachkommen den näm-
 lichen Dienst, den euch eure Vorfahren geleis-
 tet haben (das, das.) Pflanzet! und beden-
 ket daß sich euer Capital reichlich verzinsen wird.
 Bedenket! daß eine Nuß, die ihr heute säet,
 einen Nußbaum hervorbringt, der in hundert
 Jahren 150 Francs werth seyn wird, und daß
 ein Pappelbaumstämmlchen in 50 Jahren zu ei-
 nem Bume heranwächst, der 100 Francs werth
 ist. Kein Product, es heiße wie es wolle, wird
 sich so hoch verzinsen lassen, weil der Gewinn
 hierbei beinahe rein ist. Das schlechteste Erdreich,
 es mag entweder zu trocken oder zu naß seyn,
 kan eine der Natur des Bodens angemessene Holz-
 art hervorbringen. Die Erde ist ein altes Weib,
 das gern borgt und viel verlangt; sie sorgt aber
 auch für die Wiedererstattung, indem sie nach
 Verlauf einer bestimmten Zeit, Zinsen und Ca-
 pital wieder heimzahlet. Sie hat schon oft nach
 20 Jahren das Capital und die Interessen zu 50
 von 100 wiedergegeben. Sie ist eine Bank, aus
 der man 20 Jahre lang kein Geld empfängt,
 in der Folge erhält man aber alle 10 Jahre das
 Ganze der Einlage. Plato sagt: man muß über-
 legen, bevor man baut, aber nicht im Zweifel
 stehen, ob man pflanzen soll. Ferner sagt er:
 man muß Holzarten wählen, die einen sichern Absatz
 haben, wenn nur immer der zu pflanzende Baum
 der Natur des Bodens angemessen ist. Von einer

Bestimmten Größe eines Stück Landes mit Holz angebaut, läßt sich nach zehn Jahren ein Ertrag erwarten, der sonst noch einmal so hoch angeschlagen wurde, als der Ertrag des nämlichen Stück Landes, mit Korn angebaut, weil das Holz in diesem Aker keine Cultur, auch weder Düngung noch Erntekosten verursacht. Jetzt in unsern Tagen aber würde dieser Ertrag gegen den von zwanzig Jahren dreysach seyn, und die Holzpreise werden immer mehr steigen, je seltner diese Brennmaterialien werden; denn die Consumption steht mit der Production nicht mehr im Gleichgewichte." Zur Zeit der französischen Nationalversammlung sagte einst in dieser Hinsicht einer der Redner, Namens Thuant, sehr schön: „Der Bewohner der mit Wäldern begrenzten Thäler fürchtet nicht Hagel, nicht Ungewitter. Seine Hütte ist gegen den Blitz gesichert. Die Bäume bringen durch ihre tiefen Wurzeln und hohen Gipfel die elektrische Materie der Erde in die Atmosphäre, und von dieser zurück in die Erde in ewigen Umlauf. Der Mensch, welcher den Blitz leiten kan, kan auch den Regen leiten. Er pflanze nur Bäume. Ihr Gipfel ist für die Wasserdünste, was die Metalle für die Blizmaterie. Beide geben der Erde zurück: jene Wasser, diese die elektrische Materie." Eben derselbe Thuant sagte: „Krieg, Hungersnoth, die Pest, sind minder fürchtbare Geißeln, als allmähliche Holzverwüstungen; aber hier untergeübt die Zeit. Nur jener Ueberfluß an Holzungen und Gewässern kan das chinesische Reich in Stand setzen, dreyhundert Millionen Menschen zu ernähren, weil man dort mehr pflanzt als niederschlägt."

Miscellen. Franconi. In der Kunst,

Thiere abzurichten, in der Bekanntschaft mit ihrem Instinct und ihren Neigungen, verbunden mit beharrlicher Geduld, hat es vielleicht Niemand noch so weit gebracht, als der Kunstbereiter Francoini zu Paris. Er zähmte z. B. mehrere Hirsche so, daß sie sich nicht nur zum Fahren und Reiten benützen lassen, sondern gewöhnte ihnen ihre natürlich Scheu dergestalt ab, daß sie ruhig liegen bleiben, wenn ihnen Pistolen-Gewehr um die Ohren faßt, oder eine Pistole zwischen ihrem Geweihe abgefeuert wird. Mit einem dieser Hirsche wagte er bekanntlich am 5. Juni v. J. sogar eine Luftfahrt: Ruhig umherschauend und das Korn aus einer vor ihm stehenden Krippe fressend, stand dieser Hirsch zwischen den Schenkeln des Luftschiffers in dem Rachen, der unter dem Ballon befestiget war, und stieg mit ihm bei schönem Wetter aus dem Garten von Livoli auf; wohlbehalten kam er dann mit ihm 4 Stunden darnach 3 Lieues von Paris nieder. Jetzt zeigt Francoini in seinem neuen geräumigern Circus zwey von ihm neuabgerichtete Pferde. Das eine derselben, genannt Cheval gastronome, sitzt mit einer Serviette unterm Kinn an einer gedeckten Tafel und speißt von dem vor ihm stehenden Teller Mazaronen, Sallat &c; das andere, genannt Sans-pareil, geht auf den Hinterfüßen im Costüm der Hauptperson einer beliebten Oper, der Demoiselle Angot, einher; und präsentirt sich mit aller Unmuth der Person, die es vorstellen soll.

Charade.

Te dare Summa jubet Domino, nomenque tyranni est.

Logogryph.

Verdoppelt ein Consonant zum Doppel Gelenke,
Und dann mit einem Vocal am Schluß,
Wird's für den verzärteltesten Genuß,
Der Stoff zu einem künstlichen Getränke.

Charaden No 25. Tumete. Luchsheere.